169.

Das Kaninchen,

dessen Beschreibung, rationelle Behandlung und Züchtung

von

Wilhelm Hochstetter,
Kgl. Universitätsgärtner in Tübingen.

Fünfte Auflage

Stuttgart.
Verlag von Schickhardt & Ebner.

356.

Das Kaninchen

dessen Beschreibung,

rationelle Behandlung und Züchtung

von

P. Hochstetter,
K. Universitätsgärtner in Tübingen.

Fünfte Auflage.

Mit Holzschnitten.

Stuttgart.
Verlag von Schickhardt & Ebner.

Seiner Durchlaucht

dem Prinzen

Hermann von Schaumburg-Lippe,

dem huldvollen Protektor und Beförderer

der

Kaninchenzucht in Deutschland

unterthänigst gewidmet

vom

Verfasser.

Vorwort zur vierten und fünften Auflage.

Mein Schriftchen „das Kaninchen" tritt nun in einer fünften verbesserten und an praktischen Erfahrungen bereicherten Auflage seine Reise durch die Welt an*) — ein vollgültiger Beweis, daß die Kaninchenzucht in ganz Deutschland und in Oesterreich-Ungarn festen Fuß gefaßt hat.

Ich habe als Knabe von 11 Jahren gewöhnliche Kaninchen in großer Zahl gehalten und manches Kaninchen ist in die Küche gewandert, um in der Form eines saftigen Bratens den Hunger zu stillen, und stets wurde dieses Menu (Mittagessen) mit großem Beifall aufgenommen. Schon damals 1836 konnte ich nicht begreifen, daß das Kaninchen nicht als Nutzvieh gezüchtet, sondern nur als Spielzeug für die Kinder geduldet und sofort entfernt werden mußte, wenn es in den Viehställen oder an anderen Orten seine Minir-Arbeiten begann, um zum Schutz für seine Jungen eine sichere Behausung herzustellen. Daß diese Grabereien und Anlegung von unterirdischen Gängen und Kammern nicht geduldet werden konnten, fand ich ganz begreiflich, und auch ich mußte aus diesem Grunde meine Kaninchen-Kolonie zum Opfer bringen. Freilich waren im Jahre 1836 die Fleischpreise noch so billig, daß nur die Aermsten unter den Armen zum Genuß des Kaninchenfleisches griffen und auch von mir aus wurde mancher Arme mit einem Kaninchen beschenkt, um es zu essen und aus dem Balg einige Kreuzer zu erlösen.

Das ist in wenigen Worten die Geschichte meiner ersten Bekanntschaft mit Kaninchen.

Während meines mehrjährigen Aufenthaltes im Elsaß kam Kaninchenfleisch vorzugsweise in der Form von Ragout und Fricasée sehr oft auf den Mittagstisch und war schließlich meine erklärte Lieblingsspeise; weniger konnte ich mich Anfangs mit den Froschschenkeln befreunden, die während einer gewissen Zeit an jedem Freitag als Fastenspeise aufgetischt

---

*) Mein Schriftchen ist nun auch in's Schwedische übersetzt worden.

wurden; jedoch der Hunger ist der beste Koch und ich gewöhnte mich nachgerade ganz vortrefflich an das Abnagen der Froschschenkel. In Paris ist „lapin" ein stehender Artikel auf den Menu's aller Restaurants und eine sehr beliebte Speise, wovon ich mich durch eigene Anschauung überzeugte. Während der Belagerung von Paris 1870/71 machten die Herren Franzosen aus Mangel an lapins und ähnlichen Thieren interessante und intime Bekanntschaft mit noch anderen gar verschiedenartigen Vierfüßlern, um sie in Champagner zu ersäufen und dadurch mundgerech- zu machen.

Unsere aus Frankreich heimgekehrten Soldaten, die viele Wochen durch nichts als ranziges Hammelfleisch genießen mußten, priesen sich glücklich, wenn ihnen ein lapin (Kaninchen) in den Weg lief und ein über dem Feuer gerösteter lapin-Braten war für sie ein wahrer Festtag.

Dieser Umstand, daß tausende von deutschen Soldaten den Genuß des Kaninchenfleisches in Frankreich kennen gelernt haben, ist meines Erachtens sehr günstig zur allgemeinen Einführung der Kaninchenzucht in Deutschland, und in der That scheint dieses lang verkannte Thier in ganz Deutschland in Aufnahme zu kommen und es ist sehr zu wünschen, daß durch dieses neue Schlachtvieh den mehr und mehr steigenden Fleischpreisen eine Concurrenz bereitet und namentlich die minder wohlhabende Bevölkerung eines Landes in den Stand gesetzt wird, sich den häufigeren Genuß des Fleisches zu verschaffen.

Mein bewährter Freund und genauer Kenner der Kaninchenzucht in Frankreich, Herr Ch. A. Mayer, in Avignon (Südfrankreich) ansäßig, hat im Jahre 1869 die erste Anregung zur Einführung der zur Fleisch- und Balgnutzung in jeder Beziehung empfehlenswerthen Widderkaninchen in Württemberg gegeben. Durch seine gütige Vermittlung gelangten im Oktober 1869 die ersten Widderkaninchen nach Tübingen, wo sowohl Herr Mayer selbst als auch Frau Oberamtspfleger Wörner die Zucht dieser Thiere mit glänzendem Erfolg betrieben haben. Herrn Mayer in Avignon (unser Landsmann) und der Frau Oberamtspfleger Wörner gebührt das unbestrittene Verdienst, diese werthvolle Kaninchenraçe nicht nur in Württemberg, sondern auch über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes hinaus durch schöne Zucht-Exemplare, die an Größe den Originalthieren wenig nachstehen, verbreitet zu haben.

Ich selbst habe 1870 mit der Zucht der Widder- und Gehegekaninchen begonnen; finde aber nach genauer Prüfung, daß die sogenannten Leporiden (ächte Hasenkaninchen) sich durch größere Härte und Fruchtbarkeit sehr vortheilhaft auszeichnen und züchte daher seit 1873 ausschließlich nur Leporiden und habe mit der Züchtung dieser Raçe bis heute die glänzendsten Resultate erzielt. Wer sich für diese entschieden härtere Raçe interessirt, kann von mir solche Thiere beziehen und bemerke nebenbei, daß ich nur selbstgezüchtete Exemplare in hasengrauer Isabelle, und bläulichgrauer Farbe abgebe, daher ich für reines Blut garantiren kann; denn ich besasse mich nicht mit Auskaufen von Kaninchen jeder Mischung um Spottpreise, um solchen Mischmasch unter den verschiedensten Namen um theures Geld wieder abzusetzen.

Sehr mißlich ist der Umstand, daß aus Unkenntniß der verschiedenen Kaninchen-Ra en meist durch unwissentliche Täuschung sehr viele werthlose Zuchtkaninchen aus Frankreich nach Deutschland eingeführt werden. Es ist daher sehr geboten, nur von solchen inländischen Kaninchenzüchtern Zuchtthiere zu beziehen, welche den Nachweis liefern, daß sie das ächte oder unächte Widderkaninchen und den legitimen Leporiden (Hasenkaninchen) züchten; die Farbe ist im Ganzen Nebensache, weil die Knaninchenpelze, bevor sie in den Handel kommen, gefärbt werden; doch schätzt man die Thiere von Hasengrauer Farbe mit rostgelbem Nacken am höchsten. Die Raçen-Liebhaberei unter den verschiedensten Benennungen halte ich von kurzer Dauer und werthlos; denn nur das ächte Widderkaninchen und das Hasenkaninchen (Leporide) können als ausgeprägte Raçen in Betracht kommen.

Um nun Irrungen in Bezug der Kaninchen-Raçe vorzubeugen, empfehle ich Jedem, der sich für Kaninchenzucht interessirt, die Anschaffung der Kaninchen-Abbildungen aus der photographischen Anstalt des Herrn Paul Sinner aus Tübingen, welchem das Verdienst gebührt, sehr naturgetreue photographische Abbildungen, von meinen Originalthieren abstammend, aufgenommen zu haben.

Die Rentabilitätsberechnungen habe ich wiederholt durchgesehen, mit meinen genauen Notizen über Futter-Verbrauch u. s. w. verglichen und einige auf praktische Erfahrungen begründete Aenderungen vorgenommen. Diese ganz genauen Berechnungen sind nun nach der eingeführten neuen deutschen Reichsmünze gestellt.

Die Kaninchenzucht nimmt einen erfreulichen Aufschwung; die Nachfrage nach Zuchtkaninchen ist in steigender Richtung begriffen; denn alle die zahlreich auftauchenden Kaninchenzüchter haben noch lange vollauf zu thun, den nöthigen Bedarf an Zuchtthieren zu beschaffen. Es ist daher begründete Hoffnung vorhanden, daß in nicht zu ferner Zeit die Kaninchenzucht in Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine solche Verbreitung gefunden haben wird, daß die großen Geldsummen, welche, ganz abgesehen von der Fleischnutzung, von unseren Hutmachern und Kürschnern in's Ausland gehen, im Inland umgesetzt werden.

Ich schließe mit der Bitte, die fünfte Auflage meines Schriftchens über das Kaninchen gleichfalls wohlwollend aufzunehmen und zu beurtheilen, und so möge dasselbe nun getrost seine Reise durch die Welt antreten zum Nutzen der ärmeren Bevölkerung unseres deutschen Vaterlandes.

Tübingen.

W. Hochstetter,
Universitätsgärtner.

I.

Naturgeschichte des Kaninchens.

Das Kaninchen gehört zu den nagenden Säugethieren (Nager) und das Hauptkennzeichen dieser sehr natürlichen Ordnung im Thierreich besteht in dem Bau und der Stellung der Vorderzähne. Alle Nager haben nemlich nur 2 Schneidezähne im Ober- wie im Unterkiefer, keine Eckzähne, sondern statt derselben einen leeren Raum (Zahnlücke) und 3 bis 6 Backenzähne. Die oberen Schneidezähne sind ziemlich lang, gleichlaufend, nach innen schief abgeschnitten und bilden eine scharfe, meselartige Schneide zum Schaben der Rinden und Zernagen weicherer Körper; die unteren Schneidezähne laufen spitzig zu und haben eine pfriemenförmige Gestalt. Beim Kaninchen stehen hinter den oberen Schneidezähnen noch zwei kleinere, ja in der Jugend 4; seine Hinterfüße sind bedeutend länger als die Vorderfüße, die Ohren lang, der Schwanz kurz und aufwärts gekrümmt. Die vorderen Füße haben 5, die hinteren nur 4 Zehen. Der innere Theil der Lippen und die Fußsohlen sind mit Haaren besetzt.

Vom gemeinen Hasen (Feldhasen) unterscheidet sich das Kaninchen vorzüglich dadurch, daß es kleiner ist, kürzere Hinterfüße und fast nackte Ohren hat und tiefe Höhlen in die Erde gräbt, während der Feldhase in einer oberflächlichen Erdvertiefung sein Lager hat und dasselbe stets wechselt. Es hat mit dem Feldhasen das Gebiß, die Gestalt des Kopfes, die Lage der Augen, den kurzen Schwanz und die Nahrung gemein; aber sein Gesicht ist besser, sein Gehör noch feiner, sein Geruch ebenso gut, auch ist es bei weitem klüger, zugleich äußerst schnell und gewandt, vorzüglich in Seitensprüngen, ermüdet aber bald. Ein weiterer großer Unterschied zwischen dem Feldhasen und Kaninchen besteht darin, daß ersterer behaarte und mit offenen Augen (Sehern) ausgerüstete und letzteres nackte und blinde Junge zur Welt bringt Das Fleisch dieser beiden Thiere ist gleichfalls sehr verschieden in Bezug der Farbe und des Geschmackes; das des Feldhasen ist zubereitet schwärzlich und hat roh

eine Spur von Bisamgeruch und das des Kaninchens ist weiß und mehr oder weniger süßlich schmeckend. Trotz der nahen Verwandtschaft herrscht zwischen diesen beiden Thieren eine beständige Abneigung und es hält daher sehr schwer, eine Paarung (Begattung) zwischen Kaninchen und Feldhasen zu erzwingen. Der Fall kam schon vor, daß ein Rammler (Feldhase) eine Kaninchenmutter belegte; aber letztere ging regelmäßig zu Grunde, ohne daß ein greifbares Resultat erzielt worden wäre. Daß eine Paarung zwischen dem Feldhasen und Kaninchen unter günstigen Umständen dennoch zu Stande kommen kann, soll bei der Erwähnung des Leporiden im II. Kapitel ausführlich erläutert werden.

Das eigentliche Vaterland des Kaninchens ist das südliche Europa; Spanien, die balearischen Inseln, Sardinien, Sicilien, Kleinasien und die Barbarey. Von Spanien aus kamen sie zuerst nach Italien; später haben sie sich wahrscheinlich über das übrige Europa (Frankreich, England und Deutschland) verbreitet, wo sie jetzt verwildert in Höhlen leben, besonders in den Sandhügeln an der Küste der Nordsee bis zum Thüringer Wald. Im südlichen Deutschland kommen sie wild fast gar nicht vor, wenigstens nicht in Schlesien, Böhmen, Bayern, Württemberg, Baden und der Schweiz, wohl aber in Oesterreich. In Schweden und ganz Rußland kommen sie nicht vor; hingegen in Südamerika kommt es gleichfalls verwildert vor. Ein mit Sand gemischter leichter Boden ist wegen des leichten Grabens ihr liebster Aufenthalt, doch verschmähen sie auch einen groben, kalkigen, steinigen Boden nicht. Am besten scheinen ihnen Feldhölzer, Grenzwaldungen und Weinberge zu gefallen. Ihr Bau, den sie sich mit den großen scharfen weißen Nägeln der Vorderfüße graben, besteht aus mehr oder weniger Röhren, die in eine Erweiterung, Kammer genannt, auslaufen. In diesem Bau bringen sie in kahlen Gegenden den ganzen Tag zu und rücken gleich den Hasen erst gegen Abend in die nahen Felder, um sich zu äsen. Sind Büsche in der Nahe ihrer Wohnungen, so sitzen sie in der Regel bei freundlichem Wetter unter diesen, ziehen sich aber, wie eines etwas Auffallendes oder Gefährliches bemerkt und die Gesellschaft durch einen klatschenden Schlag mit dem rechten Hinterlauf warnt, blitzschnell in ihre Höhlen zurück. Die Nahrung besteht aus Gras, Klee und anderen Kräutern, grünem und reifem Getreide, Welschkorn, Kohl, Kraut, Rüben aller Art, Kartoffeln und im Winter vorzüglich aus Knospen, Strauch- und Baumrinden. Ihr Laut in

Angst und Noth ist hell schreiend, fast pfeifend. Sie rammeln von Februar oder März an. Das Weibchen ist 30 bis 32 Tage (in sehr seltenen Fällen 40 Tage) trächtig und setzt in einer eigenen Kammer, auf einem weichen Bette, das es aus Moos, trockenem Gras und den eigenen Bauchhaaren verfertigt, 4—8, ja oft 12 nackte Junge, die 9 Tage blind bleiben und nach weiteren 16 Tagen mit der Mutter auslaufen und ihre Nahrung zu suchen anfangen. Wenn Nässe und Kälte nicht hinderlich sind und in der Nähe hinlänglich Nahrung vorhanden ist, so bringt ein Weibchen des Jahres 4, ja 5mal Junge und in warmen Gegenden sogar 7mal. Daraus geht hervor, daß die Vermehrung eine ungeheure ist, und man hat berechnet, daß ein einziges Paar am Ende eines Jahres 3000 Nachkommen haben könne. Das Weibchen sorgt weit treuer als die Feldhäsin für die Jungen und verstopft dem Rammler, der sie in den ersten Wochen gerne mordet, den Eingang zu ihnen; sie behält solche fast 4 Wochen bei sich und warnt sie bei der geringsten Gefahr durch Klatschen mit dem rechten Hinterfuß. Die Jungen sind im zwölften Monat völlig ausgewachsen, rammeln aber im wilden Zustande schon im vierten Monat. Obgleich im Winter bei tiefem Schnee und im Sommer bei eindringender Nässe sehr viele zu Grunde gehen, obgleich Lungen- oder Leberfäule in manchen Jahren ganze Kolonien hinwegrafft, obgleich sie an Hunden, Füchsen, Mardern, besonders an Wieseln, Iltissen und Ratten, desgleichen an Uhu's und anderen Raubvögeln, auch an Raben und Krähen zahlreiche Feinde haben, so werden sie doch nicht selten zur wahren Landplage. Oft unterwühlen sie die Erde in Gärten, Feldern und Wäldern zu unermeßlichem Schaden meilenweit. Einst hatten sie sich auf den balearischen Inseln so ungeheuer vermehrt, daß sie durch Verheerung der Felder Hungersnoth verursachten und die Bewohner sich vom Kaiser Augustus militärische Hülfe zur Verminderung der Kaninchenmenge erbaten. Auch in Spanien vermehrten sie sich einst so ungeheuer, daß ihre Ausrottung planmäßig in's Werk gesetzt wurde. Ueber diese Kaninchenplage im australischen „Viktoria" wurde in der gesetzgebenden Versammlung zu Melbourne der Brief eines Herrn Robertson aus Colac verlesen. Es ergibt sich aus demselben, daß dieser Grundbesitzer vom April 1872 bis zu Ende des Jahres unablässig 100 Leute in Thätigkeit hatte, um Kaninchen zu tödten. Er gibt die Zahl der Thiere, welche erlegt worden sind, auf 2 Millionen an;

seine Auslagen dafür haben ungefähr 5000 Pfd. Sterling betragen. Die Thiere sind aber auf dem Run (dem Waidebezirke) des Herrn Robertson noch lange nicht ausgerottet; denn er hatte im Jahre 1873 sechzig Kaninchenjäger ununterbrochen in Thätigkeit.

Die Kaninchen sind sehr listig und vorsichtig. Dem Fuchse, ihrem argsten Feinde, erschweren sie seine Besuche dadurch, daß sie den Eingang zu ihrer Kammer so enge machen, daß er nicht durchkriechen kann. Gelangt er aber in dieselbe, so ist die ganze Familie seine Beute. Wenn sie ihren Geschäften nachgehen, so verscharren sie die Ausgangsröhren ihrer Kammern gewöhnlich mit Sand, um die Entdeckung derselben zu verhüten. Werden sie zu häufig verfolgt, so suchen sie einen anderen, sichereren Ort auf, und wandert einmal eine Familie aus, so folgen die anderen alle nach. Man schießt sie beim Mondschein auf dem Anstand und vor dem Hühnerhund, besonders wenn sich die Mütter mit den Jungen am Tage in Kleefelder geschlichen haben. Ihr schneller zickzackförmiger Lauf erschwert aber das Schießen sehr. In der Nähe ihrer Wohnungen kann man ihnen wegen ihres feinen Gehörs und Geruches mit der Flinte nicht leicht beikommen, indem sie sogleich in ihre Hohlen fahren. Aus diesen läßt man sie durch kleine Dachshunde und besonders durch Frettchen, die dazu aufgezogen und abgerichtet sind, herausholen. Man verstopft zuerst die am wenigsten bekrochenen Röhren, belegt die offen bleibenden mit Decknetzen und umstellt die Gegend des Bau's mit Hasengarn. Sobald die Kaninchen das Frettchen, ihren Todfeind, wittern, fahren sie sogleich in großer Angst aus ihrem Bau heraus und blind in das Garn hinein.

Die Kaninchen erreichen ein Lebensalter von 8—10 Jahren und werden seit den ältesten Zeiten fast überall zahm gehalten, und sind durch die Zähmung und Züchtung auffallende Varietäten erzielt worden.

II.

Kaninchen-Racen.

Man unterscheidet vor allem 2 Kaninchen-Raçen:

das wilde Kaninchen und

das zahme „

Von dem wilden, stets einfarbig grauen oder braungrauen Kaninchen mit rostgelbem Nacken stammt das zahme oder Hauskaninchen ab, das durch

die Zähmung und Züchtung in viele Farben und Spielarten auseinander gegangen ist. Vor allem ist es das gewöhnliche Haus- oder Stallkaninchen (vulgo Kielhase), das man in allen möglichen Farben, weiß mit rothen Augen (Kakerlak), schwarz, bläulich, silbergrau oder ganz grau, röthlichgelb und vielfach scheckig in ganz Europa mehr oder weniger verbreitet findet in unseren Viehställen, meist als Spielzeug für Kinder. Dieses Hauskaninchen erreicht ausgewachsen kaum ein Gewicht von 4 Pfund.

Jeder Laie weiß, daß verschiedene Viehraçen, Neckar-, Holländer-Simmenthalerschlag u. s. w. existiren. Dasselbe Verhältniß besteht bei den Kaninchen, und den Engländern, Franzosen und Italienern gebührt das Verdienst, je zu einem besonderen Zweck verschiedene Kaninchen-Raçen aus dem zahmen und wilden Kaninchen durch ganz besondere Sorgfalt der Auswahl der Zuchtthiere nach und nach herausgebildet zu haben.

Man unterscheidet folgende mehr oder weniger eigenthümliche Spielarten:

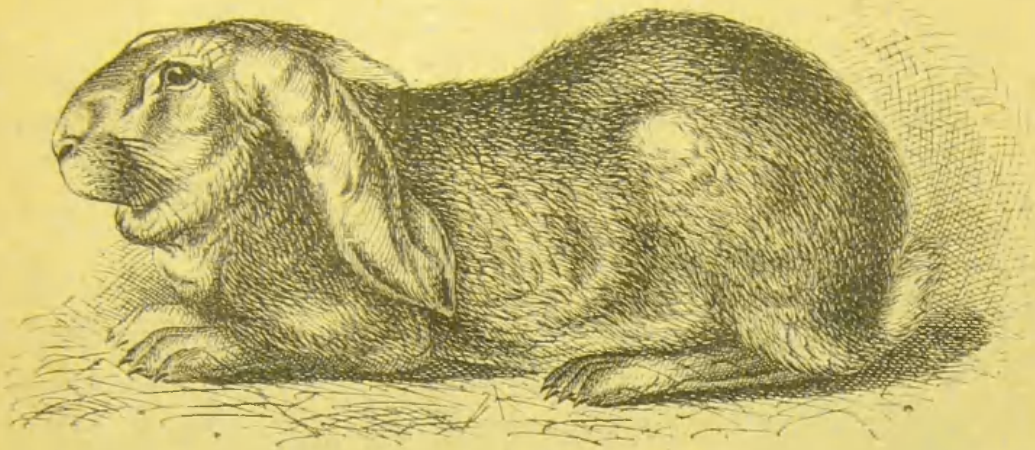
1) das Seidenkaninchen (Seidenhase),
2) das Angorakaninchen,
3) das Gehegekaninchen,
4) das englische Kaninchen,
5) das Widderkaninchen,
6) den Leporiden.

Das Seiden- und Angora-Kaninchen stammen aus der Stadt Angora in Kleinasien und zeichnen sich durch lange, sehr weiche, seidenartige Haare aus, welche beim Angorakaninchen noch länger, dichter und gerollt (gewickelt) sind. Beide Spielarten kommen in jeder Art von Färbung vor, ihr Balg ist namentlich von Strumpfwirkern sehr gesucht, sind aber in Anbetracht der klimatischen Verhältnisse in Deutschland durchaus nicht zur Zucht zu empfehlen und spielen selbst in England und Frankreich eine untergeordnete Rolle, weil ihr Fleisch einen widerlichen Geschmack haben soll.

Das Gehegekaninchen (lapin de garenne) ist nichts anderes als das durch sorgfältige Auswahl der Zuchtthiere verbesserte wilde Kaninchen; es wird größer als unser Hauskaninchen und wird nur in dunkeln einfarbigen Farben, braungrau, grau-, blau- und sammetschwarz wegen der besseren Verwerthung des Balges als gesuchtes Pelzwerk gezüchtet. Diese

Englisches Kaninchen.

Leporide.



lapin bélier.

reichen ausgewachsen ein durchschnittliches Gewicht von 5 Pfund und werden nur im Innern Frankreichs rein gezüchtet, indem immer von Zeit zu Zeit wilde Kaninchen zur Zähmung und Züchtung eingefangen werden; denn im Unterlassungsfall dieser Maßregel geht diese eigenthümliche Raçe in die des gewöhnlichen französischen Kaninchens über. Diese von den wilden Kaninchen oft kaum zu unterscheidenden Thiere sind nach glaubwürdigen Mittheilungen außerordentlich fruchtbar,*) haben das schmackhafteste Fleisch, den werthvollsten Pelz und werden vorzugsweise in geschlossenen Gehegen gezüchtet — daher der Name Gehegekaninchen.

Das englische Kaninchen ist nichts anderes als das durch sorgfältige Auswahl kraftiger Zuchtthiere, deren gute Fütterung und rationell geleitete Zucht in allen Theilen größer gewordene, allgemein verbreitete gewöhnliche Hauskaninchen und erreicht ausgewachsen ein Gewicht von 6—7 Pfund. Dieses englische Kaninchen führten französische, in englische Gefangenschaft gerathene Soldaten unter Napoleon I. in Frankreich ein, wo dasselbe Anfangs mit der gleichen Abneigung wie bei uns aufgenommen wurde; jedoch in sehr kurzer Zeit die allgemeinste Verbreitung gefunden hat und unter der Benennung „gewöhnliche französische Kaninchen" (lapins ordinaires), in ganz Frankreich, Belgien, Holland, Elsaß-Lothringen und auch in der Schweiz gezüchtet werden; es kommt in jeder Art Färbung vor und figurirt nach der Farbe des Pelzes unter verschiedenen Namen z. B. als Silber-, chinesisches, belgisches Kaninchen u. s. w.

Durch die Paarung des englischen oder gewöhnlichen französischen und des Gehege-Kaninchens mit dem Widderkaninchen hat sich eine größere schwerere Raçe herausgebildet, welche unter den verschiedensten Benennungen als Lyoner-, Normandiner-, Languedoc-, Roucnnais-Kaninchen u. s. w. in jeder Art von Farbung in den Handel kommt und ausgewachsen ein Gewicht von 7—8 Pfund erreicht, das durch Mastung noch höher gesteigert werden kann. Am beliebtesten sind diejenigen Thiere von hasengrauer oder röthlichgelber Farbe, werden daher mit dem Widderkaninchen sehr häufig verwechselt und Tausende von Frankreich nach Deutschland importirte Zuchtkaninchen sind nichts anderes als die größere Raçe der

*) Ein gutes Zuchtkaninchen liefert jährlich 60—70 Junge.

gewöhnlichen französischen Kaninchen.*) Zur scharfen Unterscheidung gegenüber dem ächten Widderkaninchen will ich diese Raçe als „unächtes Widderkaninchen" bezeichnen. Das unächte Widderkaninchen ist also das Resultat einer Kreuzung oder Paarung zwischen dem ächten Widder- und vorzugsweise dem Gehege-Kaninchen und zeichnet sich durch schöne Körperfülle und namhaft größere Fruchtbarkeit aus. Diese Thatsache ist genau konstatirt; denn die Franzosen, Belgier und Engländer züchten diese Raçe unter den verschiedensten Namen (wie oben schon erwähnt) in weitüberwiegender Mehrzahl, während die ächten Widderkaninchen nur von reichen Liebhabern meist zum Selbstkonsum gehalten werden.

Das ächte Widderkaninchen oder afrikanische Kaninchen wird nur in Südfrankreich, in England und Spanien, dagegen in Nordfrankreich nicht gezüchtet und wurde ursprünglich von Algier importirt. Es stammt von dem capischen Hasen (Lepus capensis) ab. Die Beschreibung dieses Thiers lautet nach Buffon: „Ohren $^1/_5$ größer als der Kopf, Farbe und Größe fast wie beim europäischen Hasen, die Füße röthlicht und etwas länger, Vorkommen in ganz Afrika." Dieses Widderkaninchen ist nun wesentlich verschieden vom gewöhnlichen französischen und unserem Hauskaninchen und äußerlich gut zu unterscheiden. Vor allem erreichen die Löffel (Ohren) dieses Kaninchens die ansehnliche Länge von 15—18 Cent., sein Leib ist lang gestreckt und mißt bei einem ausgewachsenen Thier bis 42 Cent. Länge (den Kopf nicht mitgerechnet). Die Löffel trägt dieses Thier mehr oder weniger aufrecht oder sehr stark ausgespreizt, oder beide Löffel gegen eine Seite geneigt, oder lassen sie die Löffel zu beiden Seiten des Kopfes oder wenigstens einen Löffel ganz schlaff herabhängen, wodurch der Kaninchenkopf mit den herabhängenden Löffeln eine entfernte Aehnlichkeit mit dem Kopf eines Widders hat — daher die französische Benennung „lapin belier", auf deutsch Widderkaninchen. Ein weiteres Merkmal ist ein mehr oder weniger stark hervortretender Kropf bei ausgewachsenen Mutterthieren. Die Farbe des Balges ist im Ganzen nicht maßgebend, jedoch werden diejenigen Thiere, die vorn an der Kehle, am Bauch und am Innern der Beine (Läufe

*) Sehr häufig kommen jedoch Zuchtkaninchen der kleineren Race der gewöhnlichen französischen Kaninchen nach Deutschland und diese sind dann meist werthlose Thiere zur Zucht.

weiß, sonst einfarbig grau (hasengrau) mit rostgelbem Nacken, wie die wilden Kaninchen sind oder die röthlichgelblichen (isabellenfarbigen) am meisten geschatzt; es gibt auch ganz einfarbig weiße, welche wegen ihres Pelzes sehr geschätzt werden. Alle diese leicht erkennbaren Merkmale verleihen dieser Raçe ein ganz eigenthümliches und verschiedenes Aussehen gegenüber anderen Kaninchen; diese sehr bemerkenswerthe Raçe erreicht ausgewachsen das namhafte Gewicht von 9—10 Pfund (höhere Gewichte bis zu 12 und 15 Pfund kommen vor, gehören aber zur Seltenheit) und kommt auch unter der Benennung als Bulldoggen-, andalusisches Kaninchen und raçe americaine in den Handel. Alle diese angeblich verschiedenen Raçen sind durchaus gleichbedeutend mit dem korrekten Namen „Widderkaninchen" (lapin belier.)

Ich habe also gesagt, daß in Frankreich vorzugsweise drei Raçen, die lapins de garenne, ordinaires (kleinere und größere) und bélier sowohl des Balges als auch der Fleischnutzung wegen gezüchtet werden. Die letztere Raçe (lapin belier) wird, wie schon gesagt, nur in Südfrankreich, Spanien und England bis jetzt ganz rein gezüchtet und wird dorten für ein Paar junge Thiere 16—20 Franken und für ein Paar zuchtfähige (nach neuesten Nachrichten) 30 Franken bezahlt; die lapins de garenne und ordinaires kosten hingegen das Paar nur 3—8 Franken.*) Außerdem ist das ächte Widderkaninchen gegenwärtig aus Südfrankreich kaum mehr zu bekommen, weil diese Thiere in Folge der massenhaften Bestellungen sehr selten geworden und weil schon in Folge des kalten Winters 1871/72 tausende von Widderkaninchen zu Grunde gegangen sind. Ich habe bereits gesagt, daß die Franzosen die lapins de garenne und ordinaires mit weit größerer Vorliebe züchten als die lapins belier, weil die beiden ersteren Raçen weitaus fruchtbarer und härter gegen die Kälte sind.

Die lapins belier tragen jährlich 5—6 mal und werfen durchschnittlich 5—7 Junge, lassen in der Fruchtbarkeit schon im zweiten Jahre sehr nach und sind sehr empfindlich gegen Nässe und Kälte. Diese Raçe wird nur von amateurs (Liebhabern) gehalten, welche zu rechnen nicht

*) In Folge der außerordentlich starken Nachfrage nach französischen Kaninchen sind jedoch die Preise namhaft in die Höhe gegangen und die Herren Franzosen schicken sehr gerne alte ausgenützte Zuchtthiere; daher man beim Kaninchen-Bezug von dorten sehr vorsichtig sein muß.

nöthig haben, denn sie werfen nicht genug ab, sind phlegmatisch und gourmands (wählerisch in der Nahrung) und verpflegen ihre Jungen sehr oft wegen ihres Phlegmas nicht sorgfältig. Diese schlimmen Eigenschaften haben vorzugsweise die Widderkaninchen mit vollständig ganz schlaff herabhängenden Löffeln (Ohren) und von außerordentlicher Größe und Schwere. Diese größte Sorte kommt selten als Schlachtvieh zum Verkauf auf den Markt, weil der wohlhabende Züchter diese Thiere zur Fleischnutzung selbst konsumirt.

Die lapins de garenne und ordinaires tragen hingegen 7—10 mal jährlich und werfen durchschnittlich 8—10 Junge, sind unempfindlicher gegen die Kälte und haben, wie Herr Mayer aus Avignon mir mittheilt, ein weit feineres Fleisch, während das der lapins belier wegen zu großen Fettansatzes nicht so wohlschmeckend sein soll. Dasselbe behauptet in Bezug des Fleisches Herr Handelsgärtner Geiger in Mühlhausen im Elsaß, den ich im Juli 1872 besucht und seine Kaninchenzucht gesehen habe. Dieser hält durchweg lauter lapins ordinaires (die größere Sorte) zur Fleisch- und Balgnutzung und kann die Fruchtbarkeit derselben und ihr Fleisch nicht genug rühmen.

Ich habe im April 1872 zwei Mutterthiere der Raçe lapins de garenne, das eine sammet- und das andere grauschwarz aus Avignon erhalten und dieselben von einem Widderkaninchen-Rammler belegen lassen. Ich finde einerseits vollkommen richtig, daß die lapins de garenne fruchtbarer und härter sind als die größte Sorte der lapins belier, namentlich ist die Sterblichkeit unter den Jungen weit geringer; jedoch kann ich auch andererseits der vollen Wahrheit gemäß konstatiren, daß die bei mir großgezogenen (selbst gezüchteten) ächten Widderkaninchen mit mehr oder weniger aufrecht stehenden oder etwas zur Seite geneigten Löffeln (Ohren)*) sich durch eine Fruchtbarkeit auszeichnen, die nichts zu wünschen übrig läßt und von der der lapins de garenne und ordinaires nicht übertroffen wird. So viel ist durch die bereits gemachten Erfahrungen festgestellt, daß die aus Südfrankreich importirten lapins belier, die sofort durch die außerordentlich langen Schlappohren und die außergewöhnliche

*) Die selbst gezüchteten Widderkaninchen tragen der Mehrzahl nach ihre Löffel mehr oder weniger aufrecht bei einer Länge von 15—18 Cent. und ist somit nur die namhafte Länge und nicht die Stellung der Löffel maßgebend.

Wenn ich die gegenwärtigen Preise zu Grund lege, so ergibt sich eine sehr namhafte Geldeinnahme für kleine bäuerliche Wirthschaften.

Einnahmen.	Ausgaben.	
Erlös aus 160 zwei Monate alten Kaninchen à 4 M. = 640 M.	Zins aus 100 Mark Kapital und Abnützung 8 %	8 M.
	Ernährungsaufwand von 6 Zuchtkaninchen à 12 M. per Jahr . . .	72 —
	Ernährungsaufwand von 160 Kaninchen auf 1 Monat (1 Monat werden die Jungen gesäugt)	24 —
		104 M.

bleibt Geldüberschuß 536 Mark.

Alle diese genau angestellten Berechnungen zeigen klar, daß der Betrieb der Kaninchenzucht eine reiche, sich eröffnende Erwerbsquelle ist, wenn die Verwendung des Kaninchen-Fleisches als Nahrungsmittel sich in Deutschland allgemein einbürgern wird.

Zum Schluß der Betrachtung über den hohen Werth einer rationellen Kaninchenzucht bleibt mir nur noch übrig, zu sagen, daß das wohlschmeckende und nahrhafte Kaninchenfleisch in späteren Zeiten ein ebenso unentbehrliches Nahrungsmittel geworden sein wird, als es jetzt und schon seit vielen Jahrzehnten die anfangs verachtete und nur als Schweinefutter verwendete Kartoffel allenthalben geworden ist.